

Vom „Paris des Ostens“ zum Postsozialismus

Geschichte und Gegenwart der architektonischen Stadtplanung Bukarests

Isabella Olivia Branco - Ines Lange

Nachdem unsere Gruppe am 25.05.2014 am Flughafen Henri Coandă im Norden Bukarests gelandet war und das Gepäck abgeholt hatte, konnte die Exkursion beginnen. Der erste Themenschwerpunkt, den das Programm unserer Studienfahrt vorsah, befasste sich mit der historischen Entwicklung der Bukarester Stadtplanung. Die rumänische Hauptstadt befindet sich in Mitten der walachischen Tiefebene und ist von deren steppenhaftem Flachland umgeben.

Fährt man vom Flughafen die Hauptstraße Șoseaua București-Ploiești in Richtung des Stadtzentrums entlang, scheint die Metropole in ihren Außenbezirken hauptsächlich von Industriekonzernen geprägt, in Abwechslung mit postmoderner Architektur mit Ansammlungen von kubischen Hochhäusern umfangreicher Dimension aus Glas oder Beton, eingebettet in Grünflächen, wie etwa in Otopeni, im Norden Bukarests. In regelmäßigen Abständen wird diese Erscheinung begleitet von einzelnen Wohnsiedlungen mit ein- bis höchstens dreistöckigen Wohnhäusern für eine oder mehrere Familien, wie etwa im Vorstadtbereich Băneasa. Jede Straße ist regelmäßig von Masten flankiert, die durch mehrere Elektrizitätskabel miteinander verbunden sind: Eine eigenartige Erscheinung.



Man fährt weiter und biegt nach dem Parcul Herăstrău, bei dem der Fluss Buftea zwei Binnenseen Herăstrău und Floreasca bildet. Anschließend wird beim Abbiegen in den Bulevardul Ion Mihalache

der starke Kontrast zwischen der Erscheinung der eleganteren Gebäude der Postmoderne und den monotonen Plattenbauten und Wohnblöcken bemerkbar. Die Fassaden der mehr oder weniger renovierten sozialistischen Betonblöcke sind mit überwältigenden Werbeplakaten und Leuchtreklamen besetzt und in den Straßen wird der Verkehr immer dichter. Sozialistische Architektur bestimmt heutzutage noch einen Großteil des urbanen und suburbanen Bereichs Bukarests. Je mehr man sich aber dem Stadtzentrum nähert, kommen Spuren des Umgestaltungswahns des Diktators Ceaușescu ab den 1970er Jahren zum Vorschein. Dies wurde in der Gegend um unseren ersten Aufenthaltsort, dem Hotel Ibis auf der Calea Griviței in besonderer Weise sichtbar.

Nach dem wir unser Gepäck hier abgelegt hatten, unternahmen wir am Nachmittag einen Ausflug in die Stadt. Auf der Fahrt erhalten wir von Livia, der Reiseleiterin eine allgemeine Einführung in die Geschichte Bukarests: Die Legende erzählt, dass Bukarest, ebenso wie Rom auf sieben Hügeln von Hirtenstämmen gegründet worden sein soll. Stammvater war der Hirte Bucur (der Glückliche), von dem die Stadt auch ihren Namen erhalten hat. Zum ersten Mal wurde die Stadt jedoch 1459 urkundlich in einem Dokument des walachischen Prinzen Vlad Țepeș Drăculea erwähnt. Im Laufe der äußerst dynamischen Geschichte der Region entwickelte sich der Ort zunächst zur Curtea - dem Sitz der Prinzen der Walachei. Dennoch lag damals vor der relativ jungen Stadt eine dynamische, bewegte Geschichte voll von tragischen Momenten, bevor sie zu solch einem wichtigen Zentrum der Kultur, der Massenmedien, der Verwaltung und auch der Stadtplanung wurde, als welches wir es heute kennen.

Auf Grund der strategischen Gunstlage am Ufer des Flusses Dâmbovița erlebte die Stadt bereits früh ein schnelles Wachstum. Infolge des Vasallenstatus der Walachei zum Osmanischen Reich wurde die Stadt zum wichtigen Zentrum des Handels mit Istanbul.

Ab etwa 1848 lehnte sich die Elite der Donaufürstentümer Moldau und Walachei und dessen Bevölkerung gegen die Kontrolle der Hohen Pforte in Istanbul auf. Im Zuge des Krimkriegs erhielten sie von den europäischen Großmächten, insbesondere Frankreich, militärische Hilfe zur Herstellung der Unabhängigkeit. 1862 wurde Bukarest infolge der Vereinigung der Fürstentümer offiziell zur rumänischen Hauptstadt. 1878 sprach man auf dem Berliner Kongress Rumänien politische Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich zu und orientierte sich in allen Domänen des öffentlichen Lebens am Beispiel Frankreichs. Die lokale Elite ließ ihre Nachkommen an

französischen Universitäten studieren, nahm Anleihen von der „sora latina“, der „lateinischen Schwester“ im Westen in den Bereichen der Gesetzgebung und Administration.

In diesem Zusammenhang suchte man auch, den französischen Lebensstil in der Architektur nachzuahmen. Es wurde das Ziel verfolgt, Bukarest zu einem „Paris din Est“, einem „Paris des Ostens“ umzubauen, um die Hauptstadt eine an Europa angegliche Erscheinung und Organisation zu verleihen, die die osmanische Vergangenheit verdecken sollten. Zunächst wurden zahlreiche Modernisierungs- und Infrastrukturmaßnahmen unternommen: Zum Ende des 19. Jahrhunderts besaß die Stadt zwei Bahnhöfe, eine elektrische Straßenbahn, ein Telefonsystem und ein ausgebautes Kanalisationssystem. Auch wurden bereits 1857 Straßenlaternen installiert. In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich Bukarest zu einer modernen europäischen Metropole.

Der Stadtkörper erhielt nun mehrere zentrale Achsen um den ursprünglichen Stadtkern herum, die bis heute zu den großen Boulevards der Stadt zählen.

Nicht unweit unseres Hotels entlang des Flusses Dâmbovița und an der Calea Victoriei, bekommt der Reisende seltsame, aber interessante Wechselspiele in der stilistischen urbanen Gestaltung zu sehen: Zwischen einigen Plattenbauten und Hochhäusern, die auffällig planlos an den Seiten einiger Boulevards nebeneinander gereiht worden sind, folgen in regelmäßigen Abständen mehrere Gruppierungen und Reihungen ornamentvoller Villen oder Palais: Sie sind allesamt in der Gründungsära des rumänischen Staates und in der Zwischenkriegszeit in verschiedenen Stilgemischen, besonders aber mit westeuropäischen Anleihen errichtet worden. Bis zum 19. Jahrhundert war die Stadt, nach den Angaben unserer Reiseführerin Livia, hauptsächlich durch byzantinisches und osmanisches Erbe geprägt.

Einige dieser frühen Gebäude, hauptsächlich Kirchen, die wie ein Wunder die Säkularisierungswelle der sozialistischen Diktatur als touristische Attraktionen überlebt haben, sind heute noch vereinzelt zwischen wuchtigen, dekorationsreichen Palais der Gründungszeit und monumentalen, überdimensionalen Bauten des kommunistischen Zuckerbäckerstils sichtbar, wenn auch stark in den Schatten gestellt. Beispiele dafür sind die Biserica Curtea Veche oder die Biserica Kretzulescu. Die beiden sakralen Gebäude geben mit ihrem Cloisonné-Mauerwerk, byzantinischen Backsteinornamenten, Wandmalereien im Exonarthex einem sehr verbreiteten rumänischen Architekturstil seinen Ursprung, der der Altstadt und älteren Elitevierteln einen besonderen Charakter verleiht: Als die rumänischen Bojaren es in Folge des Krimkriegs durch Hilfe der

Westmächte geschafft hatten, sich aus dem Vasallenstatus zum Osmanischen Reich zu befreien, manifestierten sie ihren Nationalstolz in einem typisch rumänischen historistischen Baustil, dem Stil Brâncovenesc, der besonders in der Walachei verbreitet ist.



Tatsächlich wird hier Rückgriff auf die Profan- und Sakralbauten genommen, die der walachische Fürst Constantin Brâncoveanu im 17. Jahrhundert stiftete. Mit dieser Zeit verbundene politisch-historische Ereignisse spielen dabei eine zentrale Rolle: Wie viele moldauische und walachische Fürsten seiner Zeit war Constantin gezwungen, dem Osmanischen Reich Loyalität zu schwören und im Gegenzug für die innere Autonomie des eigenen Territoriums jährlich eine festgelegte Geldsumme an die Hohe Pforte zu zahlen. Nebenbei betrieb er ein gefährliches Doppelspiel: Er führte mit Russland und Habsburg Geheimverhandlungen zur militärischen Hilfe gegen die Osmanen. Als Sultan Ahmed III darüber erfuhr, ließ er den Fürsten und seine vier Söhne festnehmen und stellte ihn vor eine Wahl: Entweder zum Islam überzutreten oder zu sterben. Brâncoveanu zog die Hinrichtung der Konversion vor. Für seine Taten gedachte man besonders in der Zeit um 1859 seiner Person als Nationalheld und Lichtfigur. Die rumänischen Bojaren manifestierten den eigenen Nationalstolz, indem sie sich Villen und Palais in Bukarest nach dem Stil der Kirchen und Paläste desselben Fürsten bauen ließen. In den Bauten dieser historistischen

Richtung werden venezianische und orientalische Stilelemente vermischt: Charakteristisch sind Treppenaufgänge und Loggien, deren Gewölbe von spiralförmig gedrehten Säulen getragen werden. Die Wände weisen kombinierte Rund- und Spitzbogenfenster auf und sind von Walmdächern bedeckt. Oft treten an den Fensterrändern Reliefs mit üppigen Fassadenornamenten mit Pflanzen- und Tiermotiven auf. Anfang des 20. Jahrhunderts erfuhr dieser Baustil als neo-rumänischer Stil eine Wiedergeburt.

Fast noch öfter als im Brâncoveanu-Stil treten Villen, Palais und öffentliche Gebäude des Klassizismus auf. Beispielhaft ist das Ateneul Român, Opernhaus und Sitz der Bukarester Philharmonie.

Mindestens ebenso populär ist in Bukarest der französische Neobarock, nach dem weitere wichtige Bauten entlang der Boulevards um die Altstadt herum konzipiert wurden: Darunter finden wir den Sitz der Nationalbank, Banca Națională a României, die Universität, den Königspalast, wie das Goethe-Institut in Bukarest. Einige von ihnen erinnern in ihrer Gestaltung und Ornamentik an die Haussmannsche Architektur in Paris, können dieses Vorbild jedoch an Umfang und Höhe nicht in den Schatten stellen. Dasselbe gilt für den Arcul de Triumf, dem Triumphbogen, ebenfalls nach dem Pariser Vorbild am Ende der Kiseleff-Avenue errichtet. Daneben treten auch kunstvoll verzierte Gebäude des Jugendstils und der Sezessionszeit auf.

Zum Ende des Zeiten Weltkriegs geriet Rumänien unter sowjetischen Einfluss. Am 30. Dezember 1947 wurde König Mihai zur Abdankung gezwungen und noch am selben Tag die Volksrepublik ausgerufen. Die Einführung der marxistisch-leninistischen Ideologie spiegelte sich sodann sehr rasch auch in der Stadtplanung Bukarests wieder. Nach der ersten Stadtrundfahrt und der kurzen Besichtigung der historischen Gebäude und einem ebenfalls kurzen Halt vor dem Parlamentspalast hielt unser Bus bei der Fakultät für moderne Architektur und Stadtplanung, wo wir von dem Architekturspezialisten und Lehrbeauftragten Dr. Cătălin Berescu und dessen Assistenten Bogdan empfangen wurden. Nach dem Einblick in das historische Zentrum, dessen Planung zum Großteil mit dem Muster eines „Paris des Ostens“ übereinstimmt, erhielten wir nun einen Einblick in die moderne kommunistische und postkommunistische Entwicklung Bukarests. Die Entwicklung des Stadtplans in dieser Periode ist stark mit den damaligen geschichtspolitischen Ereignissen gekoppelt.

Als der 2. Weltkrieg zu Ende ging, gelang es der Kommunistischen Partei Rumäniens mit Unterstützung Stalins an die Macht zu gelangen. Sie verfolgte das primäre Ziel, den einst vorwiegend von Landwirtschaft lebenden Staat zu einem Industrieland mit einer Konzentration auf die Schwerindustrie umzubauen. Dies schlug sich auch dementsprechend in der Stadtplanung nieder, da zunehmend Fabriken und Konzerne an den Peripherien der Städte errichtet wurden.

Bis zu Beginn der 60er Jahre wurde eine sinnvolle Nutzung des städtischen Raumes durch eine höhere Bevölkerungsdichte bei verbesserter Wohnqualität sowie eine Verbesserung der Infrastruktur angestrebt. Architektonische Werte und historische Gebäude blieben in hohem Umfang erhalten. Jedoch erwies sich dieser Industrialisierungsprozess als äußerst sprunghaft. Besonders in Bukarest rief er einen schnellen und stetigen Bevölkerungszuwachs hervor. Zunehmend verstärkte sich das Bedürfnis nach Wohnraum. Die Kommunisten enteigneten Privatgüter, die man mit staatlichen Einrichtungen ersetzte. Man startete ein beträchtliches Wohnbauprogramm. Mit hoher Geschwindigkeit wurde Wohnraum entlang großer Ringstraßen und innenstädtischer Verkehrsachsen erbaut. Es entstanden bald neue urbane Formen, die bald das bisher vorherrschende Stadtbild des „Paris des Ostens“ übertrumpften. Besonders betroffen waren die peripheren Stadtteile um Bukarest. Diese Maßnahmen verlagerten sich aber mit dem Machtantritt des Generalsekretärs Nicolae Ceaușescu in den 1960er Jahren auch auf die Altstadt.

Infolge des Erdbebens 1977 sah Nicolae Ceaușescu - welcher seine Macht und Popularität als Parteiführer und Staatspräsident durch das Ergebnis einer kolossalen, monumentalen Baupolitik bestätigt sehen wollte - den richtigen Moment, die traditionelle urbane Planung der Straßen- und Wohnarchitektur durch Abriss zu beseitigen. Unter dem Vorwand, die historische Stadtstruktur der Gründerzeit sei weder restaurier- noch bewohnbar und den gegenwärtigen technischen Entwicklungen nicht mehr entsprechend, wurde nun eine radikale Veränderung im Bereich der Altstadt unternommen.

Angetan vom Personenkult um die Führer der in China und Korea regierenden kommunistischen Parteien, plante der rumänische Diktator einen ähnlichen Kult in das Erscheinungsbild der eigenen Hauptstadt einzuschreiben. Er setzte sich zum Ziel, Bukarest fast vollständig im Stile einer totalitären Stadt mit einem überwältigenden Verwaltungszentrum umzugestalten. Im erdbebensichereren Bereich zwischen dem Uranushügel im Westen und der Piața Unirii im Osten wurde rund ein Fünftel des originalen historischen Stadtzentrums abgerissen, in dem sich einst das

traditionelle jüdische Viertel, drei Synagogen, einige Klöster der Ära Constantin Brâncoveanu, Villen, Palais und öffentliche Gebäude der Gründerzeit und des Jugendstils befanden.

1984 demolierte man die zentralen und traditionellen Bereiche Viertel um Mihai Vodă und Văcărești. Alle Elemente, die den neu zu verordnenden Strukturen im Wege standen, wurden vernichtet. An ihre Stelle traten neue Symbole monumentaler Machtdemonstration mit einer deutlichen politisch ausgerichteten Ikonographie. Beginnend von diesem heutigen Parlamentssitz erstreckt sich nach Osten ein asphaltierter, mehrspuriger Prachtboulevard von überwältigenden Ausmaßen. Mit Wasserspielen in der Mitte und von gesäumten, breiten Fußgängerzonen flankiert, soll er den Sieg des Sozialismus und seiner Errungenschaften in Rumänien bestätigen.

Die daraus entstehenden Verkehrs- oder Versorgungsprobleme wurden bei dieser neuen Stadtplanung ignoriert. Das neue Verwaltungszentrum, das in die bestehenden Viertel implantiert wurde, riss einen Graben zwischen die traditionellen Straßen und Boulevards und wirkt nach wie vor wie ein Fremdkörper auf einer hohlen Grünfläche inmitten der rumänischen Metropole.

Die städtebauliche Umwälzung unter Ceaușescu war für die Bukarester Bevölkerung eine gewaltsame Erfahrung, weshalb man in der Gegenwart eher behutsam mit den existierenden baulichen Verhältnissen umgehen möchte. In vielen Bereichen sind die Stadt Bukarest und ihre Stadtplanung nach Angaben des Architekten und Stadtplanungsspezialisten Cătălin Berescu noch schwer belastet vom Erbe der monumentalen Repräsentationssucht Ceaușescus.

Noch lange Zeit nach dem Zerfall der kommunistischen Herrschaft mussten die Bewohner vieler Plattenbauten mit instabiler Wasserversorgung, nicht funktionierender Heizung und Stromausfällen leben. Der Grund dafür lag in der schlechten Bausubstanz der Wohnblöcke, die lange Zeit auf Renovierungen warten mussten. Viele von ihnen sollen heutzutage sogar unbewohnt sein und sind dem Verfall preisgegeben.

Architekten und Stadtplaner der Gegenwart erkannten das Problem und versuchen, besonders seit dem Beitritt Rumäniens zur EU 2007, das Beste aus der Situation zu machen.

Für den erhalten gebliebenen Teil des Altstadtbereiches gibt es Beschlüsse zur repräsentativen Transformation des modernen und historischen Bukarests mithilfe privater, wie auch öffentlicher In- und Auslandsinvestoren.

Das Erscheinungsbild der mächtigen, monumentalen Boulevards und Hauptstraßen wird mittlerweile immer mehr durch Embleme des „modernen“, westlichen Lebensstils wie Fastfood-Restaurants und internationale Ladenketten dominiert.

Auffällige, nachts leuchtende Werbeschriften und überdimensionale Plakate prägen immer mehr die urbane Öffentlichkeit. Der ältere, abwechslungsreiche Baubestand der Altstadt wird ansprechend restauriert, und Fußgängerzonen werden wie in der Zeit vor dem Kommunismus westlichen Kriterien angeglichen, so gut es geht. Oft stellen Eigentümer die wenigen verbliebenen Inseln aus gemischten historistischen und modernistischen Stilen der Zwischenkriegszeit privaten, meist ausländischen Investoren zur Verfügung, die mehr bieten als der Stadtrat und die Regierung. Dabei ist in Rumänien der Denkmalschutz rechtlich nicht besonders stark verankert.

Nach wie vor wird versucht, in die Renovierung und in die Neuschaffung von Wohnstrukturen zu investieren. Neue Anregungen zugunsten einer Reorganisation des Zentrums werden seit der Jahrtausendwende von internationalen Architekturwettbewerben geschaffen, die eine Wende zum Besseren für eine zukünftige Stadtentwicklung herbeiführen sollten.

An den Randbezirken der rumänischen Hauptstadt entstehen etliche Residenzparcs, die zum Großteil nach dem Beispiel westeuropäischer Einfamilienhaussiedlungen konzipiert werden.

Auch sind einige Jahre nach dem Fall der Kommunistischen Diktatur 1989 viele sozialistische und ältere Wohnblöcke saniert, modernisiert und umfunktioniert worden. Ehemalige Wohnhäuser wurden beispielsweise zu Ladenpassagen und Großkaufhäusern umgebaut. Die riesenhaften kreisförmigen Hallen, die aufgrund des Nahrungsmangels in ihrer Bauzeit „Circi al foamei“, „Hungerzirkusse“ genannt wurden, fungierten in kommunistischen Zeiten als Kaufhallen und Speisesäle. Viele von ihnen wurden nach der Revolution nicht beendet und bestanden jahrelang als Skelettbauten fort, denen der Abriss drohte. Moderne Einkaufszentren wie Unirea Shopping Center, Bucharest Mall, Plaza România und City Mall gingen aus ehemaligen Erzeugnisverteilungsgebäuden hervor.



Manche historischen Gebäude sind von Stadtplanern aufgegeben worden, weil sie aufgrund von zu starkem Zerfall schwer zu renovieren und nicht mehr in Gebrauch sind. Man überlegt sich, wie man diese durch Alternativen ersetzen könnte. Oft kommen Stadtplaner und die Einwohner der Viertel, in denen die Erneuerungen umgesetzt werden sollen, in Konflikt.

Besonders deutlich wurde das am Beispiel der Hala Matache. Dies ist eine Markthalle aus dem 19. Jahrhundert, die früher in der Nähe unseres Hotels stand. Im Kommunismus kam sie aufgrund der Bauwut des Conducătors außer Gebrauch und wurde ebenso wie die andere ältere Bauten der Umgebung der Verwahrlosung preisgegeben. Mittlerweile hat sich in diesem Bereich eine Romagemeinschaft angesiedelt und lebt unter einfachsten Zuständen innerhalb der Bauruinen. Einige Stadtplaner wollten im vergangenen Jahr dieses Problem beseitigen und hier einen neuen Boulevard errichten. Im März 2013 wurde die alte Markthalle ohne den öffentlichen Konsens zugunsten dieses Projektes abgerissen. Dies löste jedoch bei der lokalen Bevölkerung Proteste aus: Zum Schutz dieser historischen Halle organisierte man eine Zivilbewegung, die für besseren Umgang mit dem baulichen Erbgut der Stadt plädierte. Man solle alternativ zum Boulevard ein Kulturzentrum und Paradies für Fahrradfahrer errichten.

Dennoch fällt es schwer, hierbei Kompromisse zu finden und eine endgültige Entscheidung zu treffen. Trotz der Bemühungen der Stadtplaner sieht sich Bukarest immer noch der Aufgabe konfrontiert, seine aus dem Sozialismus nach wie vor verbleibenden gesellschaftlichen Probleme zu beseitigen. Armut und Obdachlosigkeit, die nicht selten mit Kriminalität verbunden sind, zählen hierbei zu den wichtigsten, insbesondere was die tendenziell von der Gesellschaft abgelehnten Roma betrifft.

Bibliographie

Monographien

Ion, Narcis Dorin, Monumente din București, Noi Media Print, București 2011.

Pippidi, Andrei, Case și oameni din București/ 1, Ed., Humanitas, Bukarest 2012.

Fezi, Bogdan Andrei, Bucureștiul european, Curtea Veche, Bukarest 2010.

Sammelbände

Berescu, Catalin/ Celac, Mariana (Hrsg.): Emergency Housing, Dorohoi 2006.

Ioan, Augustin (Hrsg.): Influențe franceze în arhitectura și arta din România secolelor XIX și XX, Ed. Inst. Cultural Român, 2006.

Vöckler, Kai (Hrsg.): SEE! Urban transformation in Southeastern Europe, Wien [u.a.], LIT, 2013.

Vossen, Joachim (Hrsg.): Bukarest - Die Entwicklung eines Stadtraums. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Reimer, Berlin 2004.

Zeitschriftenartikel

Berescu, Cătălin (2011): The rise of the new European Roma ghettos: A brief account of some empirical studies, Urban Research & Practice, 4:3, 344-352, DOI:10.1080/17535069.2011.616750